

0103

DIE DARSTELLUNG DES HEERN IM TEMPEL

Predigt
in der Oktave des Darstellungsfestes

Von
Pr. August Brucker
Stuttgart 1907

DIE DARSTELLUNG DES HEERN IM TEMPEL

PREDIGT
IN DER OKTAVE DES
DARSTELLUNGSFESTES

VON
PR. AUGUST BRUCKER
STUTTGART 1907

Lukas 2,22-40

2,22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses vollendet waren, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen 2,23 - wie im Gesetz des Herrn geschrieben steht: `Alle männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig heißen - 2,24 und ein Schlachtopfer zu geben nach dem, was im Gesetz des Herrn gesagt ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

2,25 Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm. 2,26 Und ihm war von dem Heiligen Geist eine göttliche

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Zusage zuteil geworden, dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. 2,27 Und er kam durch den Geist in den Tempel. Und als die Eltern das Kindlein Jesus hereinbrachten, um mit ihm nach der Gewohnheit des Gesetzes zu tun, 2,28 da nahm auch er es auf seine Arme und lobte Gott und sprach: 2,29 Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; 2,30 denn meine Augen haben dein Heil gesehen, 2,31 das du bereitet hast im Angesicht aller Nationen: 2,32 ein Licht zur Erleuchtung der Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel. 2,33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über ihn geredet wurde. 2,34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird 2,35 - aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen -, damit die Überlegungen aus vielen Herzen offenbar werden. 2,36 Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamm Asser. Diese war in ihren Tagen weit vorgerückt; sie hatte sieben Jahre mit

ihrem Mann gelebt von ihrer Jungfräuschaft an; 2,37 und sie war eine Witwe von vierundachtzig Jahren, die sich nicht vom Tempel und diente Nacht und Tag mit Fasten und Flehen. 2,38 Und sie trat zur selben Stunde herbei, lobte Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Rückkehr nach Nazareth - Als Zwölfjähriger im Tempel.

2,39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie nach Galiläa zurück in ihre Stadt Nazareth. 2,40 Das Kindlein aber wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm.

Etwa 800 Jahre bevor diese durch den Evangelisten Lukas geschilderte Darstellung des Sohnes Gottes, der auch zugleich der Erstgeborene eines Weibes war, im Tempel zu Jerusalem stattfand, waren in Israel trostlose Zustände. Das Reich, das unter David sich so mächtig ausgebreitet hatte, ging am Ende der salomonischen Regierung schon wieder seinem Verfall entgegen. In zwei Teile gespalten, bildete der eine Teil - Juda und Benjamin - zur Zeit des Königs Hiskia

noch den besseren Teil, wogegen das Zehnstämmereich tief im Götzendienst versunken war. Zuerst zur Warnung, hernach zur Züchtigung ließ Gott erst die Bedrohung durch die Assyrer, zuletzt aber die Überwältigung durch diese über das Zehnstämmereich kommen, so dass die Edlen des Volkes an der Spitze und hernach das ganze Volk in mehreren Zeitabschnitten an den Fluss Chebar gefangen weggeführt wurden. Und weil die übrigen zwei Stämme die guten Bestrebungen seines späteren frommen Königs Josia nicht mitmachte, und das an den zehn Stämmen aufgestellte abschreckende Beispiel nicht verstand, folgte auch dieses Reich in die Gefangenschaft Babels.

Gott hatte, mit Johannes dem Täufer gesprochen: Seine Tenne gefegt und auch Seine Wurfschaukel in die Hand genommen, dass Er die Spreu von dem Weizen säubere. Juda und Benjamin, das Zweistämmereich, das hernach Gestrafte hat sich die Strafe zu Herzen genommen. Als die schwereren Körner haben sie mit den Priestern und Leviten und einigen wenigen aus dem Stamm Asser bei diesem Würfeln gleichsam den Widerstand der Luft überwunden, den die anderen zehn Stämme, die in der Fremde verblieben und bis heute noch verschollen sind, nicht zu überwinden vermochten. Die Stämme Juda und Benjamin mit den wenigen aus dem Stamm Asser haben unter der Mithilfe Kores, des Königs der Perser,

von ihrer Verwirrung geheilt und von Sehnsucht nach dem Tempel und der heftigen Stadt erfüllt, sich wiederum in Jerusalem eingefunden. Unter Serubabels Leitung ward mitten unter den noch von der Belagerung herrührenden Trümmern Jerusalems der Grund des zweiten Tempels gelegt; worüber aber die Alten, die noch eine Erinnerung an den ersten salomonischen Tempel im Gedächtnis haften, zu Tränen gerührt wurden, da sie sahen, wie viel dieser zweite dem ersten nachstehen musste. Unter harter Bedrängnis der um Jerusalem herum liegenden fremden Bewohner, mit einer Hand die Waffe haltend, mit der anderen die Arbeit verrichtend, im Bewusstsein, dass diesem zweiten Tempel das Wichtigste, das Wesentlichste — die Bundeslade mit Inhalt, der Aaronsstab, das Mannakrüglein und die steinernen Gesetzstafeln, und der Gnadenstuhl mit dem Cherubim — fehlen werde, und hierdurch fast entmutigt, geschah des HErrn Wort durch den Propheten Haggai (Kapitel 2,2-9): „Sage Serubabel, dem Sohn Sealthiels, dem Fürsten Judas, und zu Josua, dem Sohn Jozadaks, dem Hohenpriester, und zum übrigen Volk und sprich: Wer ist unter euch übriggeblieben, der dies Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? und wie seht ihr's nun an? Ist's nicht also, es dünkt euch nichts zu sein? Und nun, Serubabel, sei getrost! spricht der HErr; sei getrost, Josua, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester! sei getrost, alles Volk im Lande! spricht

der HErr, und arbeitet! denn ich bin mit euch, spricht der HErr Zebaoth. Nach dem Wort, da ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Ägypten zoget, soll mein Geist unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht! Denn so spricht der HErr Zebaoth: Es ist noch ein kleines dahin, dass ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene bewegen werde. Ja, alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Bestes; und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr Zebaoth. Denn mein ist Silber und Gold, spricht der HErr Zebaoth. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der HErr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der HErr Zebaoth.“

Und etwa 80 Jahre später geschah durch den Propheten Maleachi das noch klarere Wort: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und plötzlich wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, des Ihr begehret, siehe, er kommt, spricht der HErr Zebaoth.“

Mit dem Propheten Maleachi haben die Bücher des Alten Testamentes ein Ende; das neue beginnt sogleich mit der Verkündigung des Erzengels Gabriel an die Jungfrau Maria. Wer vermag aber die Bedeu-

tung des großen 400 jahrelangen Gedankenstriches, der zwischen dem Alten und Neuen Testament von Gott selbst gemacht wurde, zu verstehen? Wer vermag die Bedeutung der 400 Jahre, während welcher Israel keinen Propheten mehr hatte, zu deuten?

Wenn eine Quelle lange Zeit an der Oberfläche der Erde ihren Lauf hat, kann man demselben folgen; wenn sich aber die Quelle in's Innere der Erde verliert und auf große Entfernungen nicht mehr zutage tritt, wer will alsdann deren Gang genau beschreiben? Wenn aber eine in die Tiefe sich verlorene Quelle mit veränderten Eigenschaften und anderem Gehalt an's Licht kommt, dann können Schlüsse gezogen werden auf die Wege, die sie gemacht hat, und auf die Mineralien, die solche hierbei berührte. Und gewöhnlich sind solche Quellen, die sich in die Tiefe verloren hatten, wenn sie als Thermen oder warme Quellen wieder hervorbrechen, die heilsamsten.

Wer vermöchte es zu beschreiben, was die, in diese dunkle prophetenlose Zeit hereinfallenden 5 oder 6 Geschlechter, die, wie wir anfangs vernommen haben, als die Besten, die aus der Gefangenschaft wiedergekehrt waren, gelten mussten, bewegte? Wer vermöchte es zu beschreiben, welcher Druck auf dem Volk der freien Wahl Gottes in jener Zeit, da Dunkel und Finsternis das Erdreich bedeckte, lastete? Wel-

che herrlichen Früchte in dieser heißen Glut der Trübsal, wenn auch noch verborgen, gereift, und von Gott an einzelnen gesammelt wurden? Bis zuletzt, da die Zeit erfüllt war, Gott auch das im Verborgenen Veredelte an's Tageslicht zu bringen vermochte.

Wie ein sonniger Frühling auf einen langen kalten Winter, so weht uns die herrliche Botschaft des Erzengels Gabriel an die gebenedeierte, gottbegnadete Jungfrau aus dem so wunderbar erhaltenen Davidsstamm, die Botschaft an Maria, entgegen, die das mächtige, glaubensstarke, in alle Zeit forttönende: „Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt hast“ entlockte. Wie milde Frühlingsluft weht uns die — durch denselben himmlischen Boten geschehene — Verkündigung der Geburt des größten Propheten oder des Engels des Bundes, wie ihn Maleachi nannte, die Verkündigung der Geburt Johannes des Täufers entgegen, wenn Zacharias auch nicht den Glaubensgehorsam wie Maria hatte, sondern dem himmlischen Boten mit zweifelndem Herzen begegnete.

Wie neues Leben auf eine lange Zeit des Erstorbenseins wirkt die Begegnung der Maria bei Elisabeth, da erstere durch den wunderbaren Gruß ihrer Base eine Bestätigung des — zuvor ihr nur selbst bekannten — Geheimnisses empfing, und in Freude

hierüber ihrem Herzen Luft gebend, den so vielsagenden Lobgesang anstimmen musste. Dies alles, auch die Glaubenstreue Josefs, des Gemahls Marias, die für die frohe Botschaft vom Himmel zubereiteten Hirten auf dem Felde, und die erweckte kindliche Demut der später aus dem fernen Morgenlande herpilgernden Weisen, waren alles Früchte des nie ruhenden, immer — und gerade in den Zeiten, da es niemand hofft, am meisten — lebensschaffenden Geistes Gottes, gewirkt in einer Zeit, über welche die Heilige Schrift uns nicht ein Wort zu berichten hat, die uns aber Gott — wie schon gesagt — wie einen großen Gedankenstrich vor die Augen malt, über welche wir aber auch nachdenken sollen.

Dies alles in unseren Herzen bewegend, lasst uns jetzt im Geiste eintreten in den nicht lange Zeit vor diesem bedeutungsvollen Darstellungsdienst unter der Regierung Herodes erweiterten und auch nach außen und innen verschönerten Tempel, der wenige Jahre hernach die Bewunderung der Jünger des HErrn erregte, da sie sprachen: „Meister, welche Steine, Welch ein Bau.“ Lasst uns eintreten mit erleuchteten Augen, die noch mehr sehen als das, was vor Augen ist. Lasst uns eintreten mit dem greisen Simeon, über dessen Abkunft uns die Schrift auch kein Wort zu berichten hat, über dessen Zubereitung auf solch herrlichen Augenblick, einst — wenn alles geoffenbart

werden wird, was wir getan haben bei Leibesleben — vieles zu berichten sein wird. Lasst uns durch die Augen dieses gottbegnadeten Sehers schauen, der eine Handlung, die in Israel etwas ganz Gewöhnliches war, der in der Darstellung eines Erstgeborenen, wie solche an des Tempels Türe täglich stattfanden, mächtige verborgene Taten entdeckte. Was ihm Fleisch und Blut nimmermehr geoffenbart hätte, nämlich: dass sich in diesem Augenblick ein Teil jener eingangs erwähnten Weissagung des Propheten Haggai erfüllte: „Es soll kommen aller Heiden köstlichstes Gut“, und dass der Anfang der Erfüllung der Weissagung des Propheten Maleachi begann: „Plötzlich wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet und der Engel des Bundes, des ihr begehret.“ Was Simeon und der gleichfalls von Gott begnadeten Hanna Fleisch und Blut nicht geoffenbart hat, das hat ihnen und allen bei dieser Handlung Beteiligten — und damit allen folgenden Geschlechtern — der Vater im Himmel geoffenbart durch den Heiligen Geist.

Der Sohn der Jungfrau, von dem die Propheten geweissagt hatten, und auf den das Gesetz wartete, ist erschienen; aber nicht wie er von denen, die unter dem Gesetz standen, erwartet wurde. Nicht majestätisch groß vor den Augen der Welt, aber majestätisch groß vor den Augen Seines himmlischen Vaters, um der Liebe willen, in die Er sich so tief erniedrigte. Ma-

ria vermag das durchs Gesetz vorgeschriebene Lamm nicht einmal darzubringen. Sie hat wohl das Lamm hervorgebracht, sie ist aber zu arm, um mit einem Lamm vor Gott zu erscheinen. Sie löst ihren Erstgeborenen nicht wie ihr das Gesetz auch erlaubte, sondern gibt ihr Teuerstes durch die Darstellung hin in den Dienst dessen, dem sie weiß, dass Er gebührt. Danach zieht sie sich mit dem Kind und ihrem anvertrauten Mann zurück. Der Erstgeborene wird mitgenommen, denn diese haben eine andere Stellung als die Leviten. So wurde Samuel, weil er schon ein Levit war, nicht dargestellt, sondern auf eine besondere, freiwillige Weise geweiht; er brachte seine Kindheit im Tempel zu. Die Erstgeborenen dagegen wurden gezählt und traten erst nach Vollendung des 30. Jahres — wie das Gesetz für die Leviten bestimmte — ihren vollen Dienst an. Jesus sollte diese Zeit bei Seinen Eltern zubringen, bis Er berufen würde, Seine Stellung und Seinen Dienst im Tempel anzutreten. Doch wir wissen aus den Evangelien, dass andere große Ereignisse hinzukamen, ehe dieser Zeitpunkt für unseren hochgelobten HErrn abgelaufen war, ehe die Zeit kam, da Er das bei seiner Darstellung gegebene Pfand einlösen konnte. Das Amt Johannes des Täuflers war hervorgetreten, das sich von allen früheren Amtsverrichtungen so sehr unterschied, dass unser HErr von diesem gewaltigen Zeugen erklärte, er sei mehr als ein Prophet und dass unter den von Weibern geborenen

kein größerer Prophet erstanden sei denn er. Unter diesem Amt wurde Jesus getauft, worauf der Heilige Geist auf Ihn herabkam und auf Ihm ruhte. Gott salbte Ihn, änderte seinen Beruf und weihte Ihn zu einem höheren Priestertum. Zugleich empfing Er durch die Stimme vom Himmel das Zeugnis: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, was bei Seiner Darstellung Ihm noch nicht gewährt worden war. Der für den Dienst Gottes Abgesonderte, der aber, weil er seine Abstammung nicht von Aaron abzuleiten vermochte und deshalb an dem typischen Opferdienste nicht direkt teilnehmen konnte, der, für den seine Mutter nicht einmal das schuldige Lamm darzubringen imstande war, wird der Erfüller aller Opfer; selbst das Lamm, das trägt und hinwegnimmt die Sünden der Welt, um hernach nicht mehr als der Erstgeborene eines Weibes, sondern als der Erstgeborene aus den Toten, nach anderen 40 Tagen, die Er noch mit seinen Jüngern im Auferstehungsleibe verkehrte, vom Ölberg aus — aus der Mitte Seiner Jünger — hinzugehen in die Gegenwart Gottes; dort begrüßt mit den Worten: „Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt, Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.“

Sollen wir aber immer nur das betrachten, was Gott einst nach so gründlicher Vorbereitung so mächtig gewirkt hat? Sollten wir nur dazu berufen sein,

dem, was einst der Heilige Geist in den Lobgesängen Zachariä und Mariä enthüllte, zum Weitertönen zu verhelfen? Hat Gott mit Seinem ganzen Heilsratschluss nicht mehr im Auge gehabt, als dass die Menschen Seinen Sohn als von Ihm gesandt erkennen und Ihm die Ehre geben? Ist Christus nur als der Erstgeborene des Vaters zu uns gekommen und nicht auch als der Erstling einer neuen Schöpfung? Was erwartet Gott von denen, die Er mit dem teuren Blute Seines Sohnes erkaufte? Antwort: dass sie Ihm gehören, Ihm eigen sind und nicht allein Seine Herrlichkeit teilen, sondern auch nach ihrem ganzen Wesen sich in Ihn versenken wie die Rebe in den Weinstock.

Wir haben zuvor von einer teilweisen Erfüllung der Worte des Propheten Haggai geredet und von einem Anfang der Erfüllung der Weissagung des Propheten Maleachi, wir wollen bedenken, dass der größere Teil von beiden noch in Erwartung steht.

Wie es einstmals galt, das gegenwärtige Heil zu erfassen und nicht genügte, auf das, was vergangen war, zu pochen; um so mehr tut es jetzt not, das, was Gott in unseren Tagen zu tun gedenkt, zu begreifen und anzunehmen. Wie Gott einstmals unter den 12 Stämmen Israels nur zwei — nachdem er sie gewürfelt hatte — für die gegenwärtige Arbeit tüchtig fand,

(es kommt auch die Zeit, da Israels verlorene Stämme sich wieder finden werden und Gott dienen) wie Gott diese zwei Stämme zur weiteren Bewährung ihrer Tüchtigkeit im Feuer der Trübsal läuterte, so hat auch in der Kirche, die doch als Ganzes ein Erstling vor Gott ist, die Auswahl der Erstlinge, die Rückführung derselben aus Babel, nur den Zweck, solche zu bereiten, die das jetzt gegenwärtige Heil ergreifen, aber nicht für sich allein, sondern zur Weitergabe an alle Kreatur. Gottes Arbeit hat einst nicht fehlgeschlagen, dieselbe wird auch jetzt zum Ziel kommen. Was Simeon einst verkündigte und was sich bewahrheitete: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler“, das wird sich zum andernmal jetzt bewahrheiten. Lasst uns zu Gott ringen, dass die Zeit der Stille, die Zeit des verborgenen Wirkens Gottes, uns nicht zum Fall sondern zum Auferstehen diene.

Maria wurde von Gott so geleitet, dass sie alles, was sie tat, mit dem Gedanken vollzog, auf dass das Gesetz erfüllt würde; denn sie stand auch unter dem Gesetz. Siehe, ich bin des HErrn Magd. Von uns, die wir nicht mehr unter dem Gesetz sind, erwartet Gott, dass unser Denken, Handeln und Tun von höheren Gesichtspunkten aus geleitet werde, dass die Liebe zu Gott die Triebfeder sei.

Muss ein liebes kleines Kind, wenn es morgens erwacht und seine Mutter erblickt, gezwungen werden, dieser entgegenzueilen um ihr den Morgenkuss zu geben? Muss ein lieber Sohn oder eine liebe Tochter, wenn sie abends sich zur Ruhe begeben und an ihren Eltern vorübergehen, genötigt werden, diesen gute Nacht zu wünschen? Muss ein gesunder Mensch, wenn er heute gegessen hat, morgen schon zur Nahrung genötigt werden? Sollten wir mit Mühe beim Erwachen an unseren Vater im Himmel denken müssen, beim Schlafengehen uns nicht getrieben fühlen ihm zu danken, seinen Umgang für nichts Erfreuliches finden, die Segnungen des Hauses Gottes nur deshalb genießen, weil wir es einmal so gewöhnt wurden, weil wir uns sonst nicht des Gedankens erwehren könnten, bei der Zukunft unbereitet erfunden zu werden, und nicht weil dies alles uns zum Herzensbedürfnis geworden ist; — so stünden wir zum mindesten noch unter dem Gesetz und stünden in Gefahr, dass Christi Offenbarung uns zum Fall diene. Lasst uns Gott bitten, dass er uns in diesen Hauptstücken vollkommen mache. Niemand kann den vollkommenen Gotteswillen erfüllen, der nicht in der Liebe zu seinem Gott steht. Als der Sohn Gottes einst auf Erden wandelte, da war Sein Hauptbestreben, den Menschen, in denen Er Seinen Bruder sah, mit Seinem himmlischen Vater bekannt zu machen. In Ihm sollten die Menschen die Züge des himmli-

schen Vaters erkennen. Wer mich sieht, der sieht den Vater. Das Vaterhaus, das noch niemand betreten hatte als der Sohn, hat Er auch uns zur bleibenden Heimat zugesagt. Ein Darstellen vor Seinem himmlischen Vater ist Seiner Braut, der Kirche, in Aussicht gestellt. Ein großer Unterschied besteht zwischen dem Gott, der vom Sinai herabredete, und dem, der jetzt noch durch Seinen Sohn zu uns redet. Soll uns die tiefe Erniedrigung, in die uns die Sünde führte, den Weg zum Vaterhause verleiden? Nein! Sondern lasst uns erst recht sprechen, und mit jeder größeren Demütigung noch ernster sprechen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und zu Ihm sagen: „Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor Dir; ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich Dein Sohn heiße; mache mich als einen Deiner Tagelöhner.“ Solche haben eine offene Türe zum Vaterhause und geöffnete Vaterarme zu erhoffen.

Geliebte! Wir haben diese in der weiten Vergangenheit liegenden Dinge betrachtet. Wir können daraus eine Kraft schöpfen, wenn wir überall die Spuren der alles schützenden, alles lenkenden Gotteshand entdecken. Wir können Vertrauen fassen zu dem ewigen unwandelbar treuen und barmherzigen Gott, der uns in Christo Jesu in einem noch viel innigeren Verhältnis erscheint, sich unsern Vater nennt. Wir können mit dem Dichter sprechen:

Was Gott tut, das ist wohlgetan,
 es bleibt gerecht Sein Wille;
 wie Er fängt meine Sachen an,
 will ich Ihm halten stille.
 Er ist mein Gott, der in der Not
 mich wohl weiß zu erhalten;
 drum las ich Ihn nur walten.

Und ob es immer dunkler und dunkler wird, bis es vielleicht Mitternacht wird, in der die Entscheidung für die klugen und törichten Jungfrauen fallen wird, wir stellen alles Gott anheim.